

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società
svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 44 (1954-1955)

Rubrik: Frühes Mittelalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberkulm (Bez. Kulm, Aargau): Südlich Oberkulm stieß man bei Kanalisationsarbeiten in 85 cm Tiefe auf ein römisches Straßenbett. Es wies im Abstand von 7 cm drei Belagschichten auf. Sie bestanden aus kleinen, in Sand, Kies oder Mergel eingebetteten Steinen. In einer Tiefe von 110 cm konnten nochmals zwei Schotterungsbeläge festgestellt werden. Diese Straße wurde auch südlich Zetzwil beobachtet. — Brugger Tagblatt vom 13.8.1954.

Rohr (Bez. Aarau, Aargau): Auf die Jahresversammlung der SGU. hin wurde im Mai 1953 wieder ein Schnitt durch den römischen Straßenwall zwischen Rapperswil und Rohr gezogen, wobei die verschiedenen Straßenbetten herauspräpariert wurden. Die Hist. Ver. Seetal ließ einen Teil des interessanten Profils Ende 1953 durch Einbau eines Eichenholzkastens mit aufklappbarem Deckel vor dem Zerfall schützen (TA. 151, 650.300/250.800). — R. Bosch.

Schneisingen (Bez. Zurzach, Aargau): Im Jahre 1952 stieß man östlich des Dorfes, unweit „Kohlehüsi“, bei Errichtung des Neubaus von Willi Keller auf eine von S. nach N. verlaufende römische Straße. Leider unterblieb eine Meldung, weil man Verzögerung der Bauarbeiten befürchtete. TA. 37, 670.400/263.450. — R. Bosch.

Zetzwil (Bez. Kulm, Aargau): Siehe Oberkulm, S. 124.

VII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart und R. Moosbrugger

Basel. 1. Elisabethenstraße-Aeschenvorstadt. Die herrschende Bauart führt zur Niederlegung ganzer Häuserzeilen in mittelalterlichen Stadtteilen, wodurch der Archäologe zu unerwarteten Beobachtungen gelangt. Das *frühmittelalterliche Gräberfeld* vor den Toren des spätrömischen Kastells auf dem Münsterhügel haben wir schon mehrfach erwähnt (41. JB.SGU., 1951, 129). Die Firma Marken-Müller ließ 1954 die Häuser Aeschenvorstadt 18—32 abbrechen, wobei in den nicht unterkellerten Teilen die Gräber 172—205 zum Vorschein kamen. Im Frühling 1955 folgte die Firma Birkhäuser AG. an der Elisabethenstraße mit einem großen Erweiterungsbau gegen die Henric-Petristraße. Auch hier lag Grab an Grab, die die Nummern 206—264 erhielten. Wiederum stachen sie durch ihre Armut an Beigaben hervor. In der Regel liegt das Skelett, gegen Osten blickend, in einer Erdgrube ohne Auskleidung. Eiserne Nägel deuten hier und da darauf hin, daß die Toten in Särgen oder auf Bettstellen bestattet wurden. Folgende Gräber sind bemerkenswert: 172, Schildorn einer Gürtelschnalle aus Bronze; 179, 184, Steinplattengrab mit 2 Kinderskeletten und eiserner Gürtelschnalle; 185, Messer und Gürtelschnalle aus Eisen; 194, Mädchen mit Halskette aus gelben Vierling-Glasperlen und Gürtelschnalle, Messer, Pfriem, Stäbchen aus Eisen, 2 alte römische Münzen (gallischer Gegenkaiser); 203, Messer und Gürtelschnalle aus E.; 205 (Aeschenvorstadt 18, zum Drachen), Frau mit Halskette aus Glasperlen und Almandin-Scheiben-

fibel (zirka 600 n. Chr.); 220, Sandsteinplattengrab, Frau mit Halskette aus Glas- und Bernsteinperlen, Gürtelschnalle aus E. und Messer; 249, Sax. — Von 93 Gräbern enthielten nur 10 bescheidene Beigaben. Dies dürfte so zu deuten sein, daß die christlich-romanische Bevölkerung des Kastells im Laufe des 5. Jh. die Sitte der Grabbeigaben verließ, im 6. Jh. aber aus den im Umkreis entstandenen alamannischen Siedlungen sich entweder einzelne Personen unter die alteingesessene Bevölkerung mischten oder die heidnische Sitte vereinzelt wieder aufgenommen wurde. Vielleicht fällt von der anthropologischen Untersuchung, die R. Bay vornehmen wird, weiteres Licht auf diese Frage.

2. Kleinhüningen. Das im Jahre 1933 entdeckte alamannische Gräberfeld an der Kleinhüninger Anlage hat ebenfalls Zuwachs erhalten. Die Zentrale Arbeitsbeschaffungsstelle Baselstadt begann im März 1953 an der Südquai-Straße mit dem Bau verbilligter Wohnungen. In vorbildlicher Zuvorkommenheit wurde der Aushub der Kellergrube den archäologischen Interessen angepaßt, so daß 10 Gräber (Nr. 231—240) beobachtet werden konnten. Wiederum bestätigte sich die betrübliche Tatsache, daß die spätern Gräber des 7. Jh. alt ausgeplündert sind, während das frühe Männergrab 233 mit Lanzenspitze und Pfeilspitzen sowie das Frauengrab 234 mit einem Halskettchen aus Glasperlen unversehrt waren. Zwei Kindergräber, 234 und 236, waren von den Grabräubern nicht beachtet worden. Von den spätern Gräbern muß 240 eine hervorragende Bestattung enthalten haben; denn es ging bis — 2,6 m unter das heutige Niveau, war 1,6 m breit, zeigte noch Spuren von Holzverschalung der Wände und enthielt neben Knochen des gestörten Skelettes Scherben eines verzierten, doppelkonischen Topfes, eine silberne Nähnadel und eine Goldmünze, einen Pseudoimperial des Kaisers Justinian (527—565 n. Chr.). Die Funde liegen im Hist. Museum Basel.

3. „Moorleichen“ in Kleinhüningen bei Basel? betitelt Martin Strübin seinen Aufsatz in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1953, Bd. 52, S. 6—13.

Schon Tacitus in seiner Germania (Kap. 6, 11, 12) weiß zu berichten, daß die Germanen Feiglinge und körperlich Entehrte im Schlamm oder Moor lebendig begraben hätten. Auch in den Gesetzen der Völkerwanderungszeit (Lex Burgundionum) sind noch Erinnerungen daran wach. Im Gudrunlied III der älteren Edda heißt es: Sie führten die Magd zum faulenden Sumpf, so ward der Gudrun vergolten der Harm.

Nach dieser historischen Rückschau legt er einen Fundbericht (7.9.43 Otterbach) des Ausgräbers R. Laur-Belart aus dem Jahre 1943 vor, der hier in den wesentlichsten Punkten stichwortartig zusammengefaßt sei: „Zwei Skelette lagen im Schwemmlöß des Otterbaches. Das untere Skelett, wahrscheinlich einer Frau, lag auf dem Rücken, die Unterarme *unter* der Wirbelsäule gekreuzt. Eine Grabgrube zeichnete sich nicht ab. Lediglich die die Knochen umschließende Erde war ein wenig dunkler und mit großen Kieselsteinen durchsetzt, während sonst in dem braunen Schwemmlöß nur wenige vorhanden sind. Leider wies das obere, etwas ältere männliche Skelett keine Beigaben auf.“ Die Schlüsse drängen sich nun förmlich auf: Die auf dem Rücken gekreuzten Arme des weiblichen Individuums deuten auf Fesselung hin. Die Moorleichen mußten künstlich versenkt werden, um ein Aufsteigen zu verhindern. Sie wurden mit geflochtenen Matten bedeckt und mit Steinen beschwert. So erklärt sich

die Dunkelfärbung in der Nähe der Gebeine als letzte Spur des Geflechts; aber auch die Kiesel erhalten ihre Bedeutung. Daß sich keine Grabgrube abzeichnete, spricht ebenfalls für die Moorleichen-theorie.

Der Verfasser weist noch darauf hin, daß die düstere Tradition dieser Örtlichkeit nicht abbricht; stand doch nicht weit entfernt der Galgen und die schon 828 n. Chr. erwähnte Gerichtsstatt „zum Neuen Haus“.

Bassins (distr. Nyon, Vaud): Grâce à l'obligeance de M. Nicola, entrepreneur, une garniture de ceinture burgonde, provenant de la gravière de la Feuilleuse a pu être sauvée et restaurée. Elle a été déposée au Musée historique de Nyon (Rev. histor. Vaud, 1954, p. 214; La Suisse Primitive, 1954, p. 19, fig. 15). La même nécropole vient de donner une remarquable fibule en or (Suisse prim., 1954, p. 68, fig. 48). Elle date de la 2me moitié du 7me s. (Pl. XXII, fig. 2).

Baulmes (distr. Orbe, Vaud): Au Champ de la Croix, G. Champrenaud a exploré une tombe burgonde; elle contenait des restes osseux en mauvais état et les restes oxydés d'une boucle de ceinture en fer, à plaque quadrangulaire. — Rev. histor. Vaud, 1953, p. 225.

Bülach (Bez. Bülach, Zürich): Über das in den Jahren 1920—1928 vom Schweizerischen Landesmuseum ausgegrabene alamannische Gräberfeld von Bülach hat Joachim Werner im IX. Band der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz eine umfassende Untersuchung veröffentlicht, die im 43. JB. SGU., 1953, 206, besprochen ist.

Büsserach (Bez. Thierstein, Solothurn): Bei der Ausebnung des Kirchplatzes zum Neubau der Kirche zerriß der Bagger einige *Steinkisten*. Leider fielen die ersten der privaten Initiative zum Opfer. Einzig Grab 12, nach Angaben des Finders dürfte es sich um ein Kindergrab gehandelt haben, wies Beigaben auf. In einer Notgrabung wurde gerettet, was noch zu retten war. Alle Platten- und Kistengräber, zwölf an der Zahl, waren in der gewohnten West-Ostrichtung gelagert mit Ausnahme von Grab 4, das quer zur allgemeinen Orientierung lag. Über Grab 3 und 4 zogen sich Fundamente älterer Kirchenbauten hin. — JB. Sol. Gesch., 1954, Bd. 27, 233—240, A. Gerster.

Cronay (distr. Yverdon, Vaud): A deux reprises des tombes ont été découvertes au centre du village. Il s'agit probablement de tombes carolingiennes. — Rev. histor. Vaud, 1954, p. 215.

Erstfeld (Uri): Angeregt durch den Aufruf der Regierung vom 23.5.1953, gaben Waldarbeiter auf der Standeskanzlei Uri eine Axt ab, die sie im Lediwald 900 m ü.M. gefunden hatten. Das Landesmuseum Zürich erklärte das Stück als alamannische Streitaxt aus dem 7. bis 9. Jahrhundert. Der Fund liegt heute in der Sammlung des Historischen Museums Altdorf (Luzerner Neueste Nachrichten, 17.6.1953, Nr. 138, S. 6).

Frick (Bez. Laufenburg, Aargau): Der Fricktalerbote vom 14.5.1953 bringt die Nachricht, daß auf dem Ramper bei einem Neubau eine Spatha und ein Skramasax zutage gefördert worden seien. Der Artikel, obwohl von einem Akademiker geschrieben, strotzt vor Halbheiten. In aner kennenswertem Eifer nimmt man sich der Sache an, ohne aber das Nächstliegende zu tun, nämlich den Kantonsarchäologen zu benachrichtigen. Die im Fricktalischen Heimatmuseum liegende silbervergoldete Fünfknopffibel entstammt sehr wahrscheinlich dem gleichen Gräberfeld und wurde nur irrtümlicherweise abgegeben, da sie in einem von Eisenrost verkrusteten Klumpen stak. Wenn man die spärlichen bekannten Funde des Ramper vergleicht, so kommt man zwangsläufig zur Überzeugung, daß hier ein interessantes Gräberfeld zerstört worden ist.

Gächlingen (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): In der Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte, 1954, Heft 1, S. 1—6, mit Taf. I, schneidet W. U. Guyan das bis heute wenig bearbeitete Problem der *Keramik nach der Reihengräberfelderzeit* an. Obwohl Gächlingen schon 870 als Cähtelinga genannt wird, sind bis heute von dort keine völkerwanderungszeitlichen Gräber bekannt geworden. Es wurden jedoch frühmittelalterliche Scherben unmittelbar unter der Grasnarbe gefunden. Die Scherben kennen noch keine Glasur; sie sind meist sandgemagert. Eine Scherbe mit Rollstempelband dürfte dem 7./8. Jahrhundert entstammen; die wenigen Beispiele mit hartem Brand verraten bereits die manufakturartige Herstellung auf der Drehscheibe der kommenden Stadtkultur um die Jahrtausendwende, während die Stücke mit kantig abgesetzter Randlippe bereits ins 11. Jahrhundert gesetzt werden müssen, wenigstens soweit man diesen Schluß im Vergleich mit den Funden des Rheinlands ziehen darf.

Genève: St-Gervais. Bien que cela sorte de notre domaine de travail, nous mentionnons la *villa carolingienne* de St-Gervais, dont L. Blondel a pu reconstituer le pourtour à la suite d'une série de fouilles partielles, durant 25 ans (fig. 35). Cette villa formait en plan un quadrilatère assez régulier aux angles arrondis; les dimensions sont 90 m. × 70 m. A l'extérieur du fossé à section triangulaire (3 m. de large), il y avait un contre-vallum probablement muni d'une palissade; à l'intérieur s'élevait un mur de pierres non maçonnées et de terre, retenus par des palissades à tressage. L'étude des villas carolingiennes a été faite surtout en Allemagne

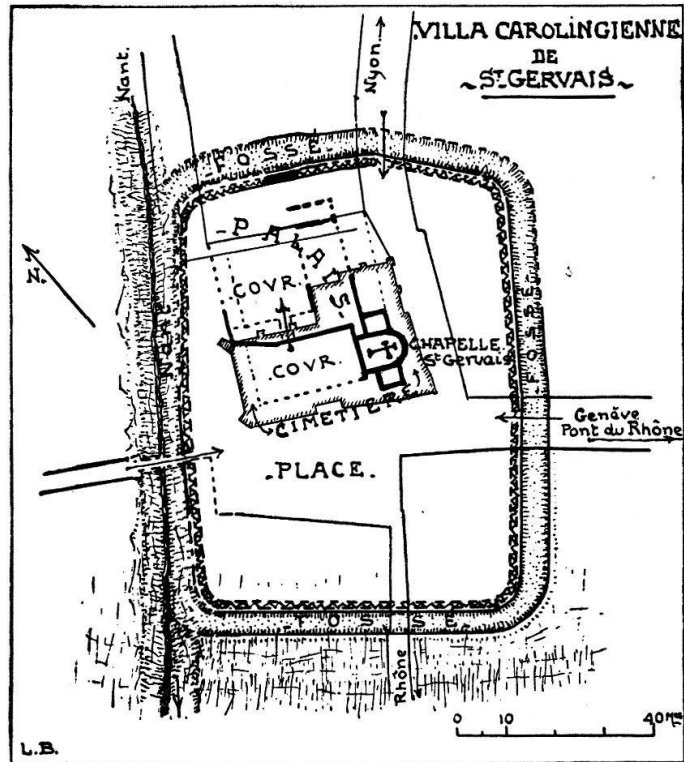


Fig. 35. St-Gervais. Villa carolingienne.
(Genava 1954)

et en Hollande (Königshöfe, Cf. J. Hoops, Reallexikon der Germ. Altertumskunde, t. III, p. 82). Il faut distinguer les résidences campagnardes, au centre d'un domaine rural, jamais munies de fossés, de celles, plus exposées, qu'on a pourvues d'une défense. Seule celle de St-Gervais nous donne l'image d'une villa forte des Rodolphiens, à la fin de l'époque carolingienne. Le plan en quadrilatère dérive des camps romains. La villa royale est en général divisée en deux parties, le palais (curtis) avec avant-cour (curticula) et, autour, le pomerium avec dépendances et habitations. St-Gervais avait une seconde cour, avec le mallobergium, où se rendait la justice au 10ème s. — Genava, 1954, p. 210 sq.

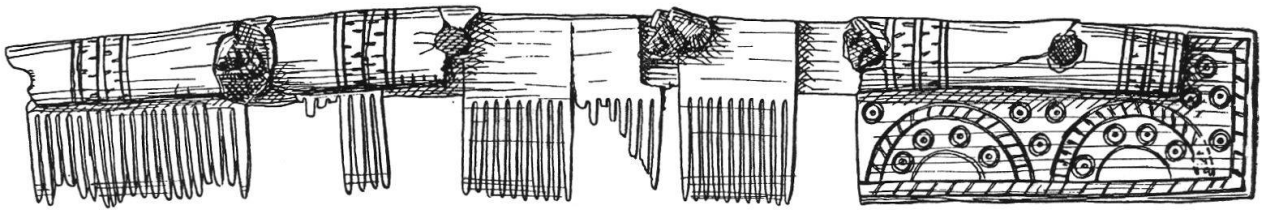
Givrins (distr. Nyon, Vaud): Deux tombes à dalles, dans une orientation normale pour les régions d'influence burgonde, ont été trouvées chez M. Goncerut, lieu dit Les Sâles. Les objets de fer retrouvés étaient trop oxydés pour pouvoir même être déplacés. Ils ont juste permis de fixer une date. C'est une nouvelle nécropole barbare qui est ainsi découverte à cet endroit, dont parlaient cependant les vieux habitants de la commune. — E. Pelichet.

Itingen (Bez. Sissach, Baselland): Walter Bolliger berichtet in den Jurablättern, 1954, S. 158, in seiner lokalgeschichtlichen Dorfbetrachtung, daß in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts längs der Landstraße im Geißacker und im Atlesten sowie bei Kreuzen Gräber gefunden worden seien. Eines davon soll gemauert gewesen sein; in einem andern sei ein Schwert gefunden worden. Leider nennt der Verfasser keine Quelle dieser Nachricht.

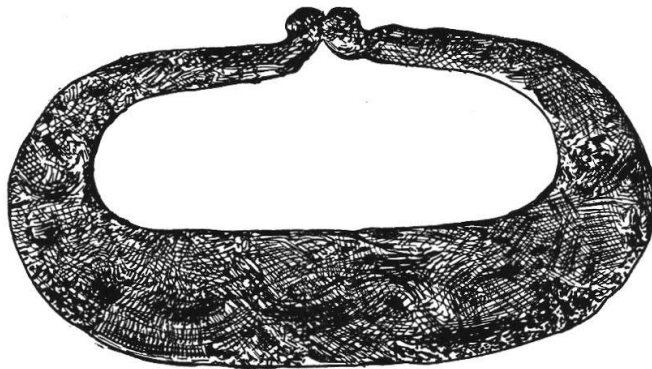
Leuzigen (Amt Büren, Bern): Von A. Wyß erhielt das Bernische Historische Museum durch Vermittlung von O. Tschumi zwei Skramasaxe, die aus der Kiesgrube Thürneren stammen. — JB. BHM., 1952, 121, H. G. Bandi.

Lüßlingen (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Im Verlauf der Ausgrabungsarbeiten in der Kirche stieß man auf zwei Gräber aus sauber gesägten Tuffsteinplatten, die teilweise durch die Mauerfundamente der ältesten, halbrunden Chorapsis überschritten wurden.

Das südliche Grab war leer, das nördliche wies zwei Skelette auf, wovon das obere gestört war. Um so interessanter waren die Beigaben des unteren. Neben einem Feuerstahl fand sich ein einreihiger Kamm aus Knochen mit sechs Eisennieten zur Befestigung der Verstärkungsleisten. Bisher nie beobachtet ist die mit Halbkreisen verzierte Griffplatte in der gleichen Breite wie die Zähne des Kamms. Die zweite Überraschung bieten zwei Rasierrmesser aus Eisen in durchbrochener Scheide. Die Messer weisen einen geraden Rücken auf und sind an ihren Enden geschweift. Die Perforation des Futterals, welches im Grunde genommen nichts anderes ist als ein zusammengebogenes Eisenband, besteht aus Arkaden mit eingeschobenen Zwickeln (Abb. 36). Stoll (Hailfingen) weist die einreihigen Kämme des länglichen Typs späten Gräbern zu. Die Form



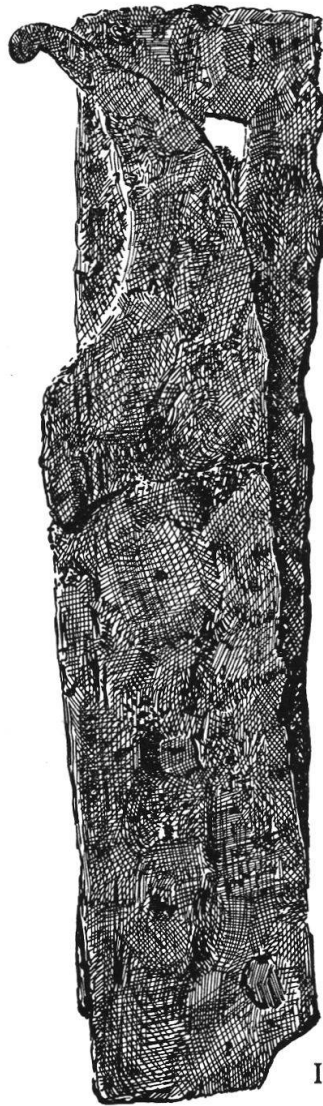
I



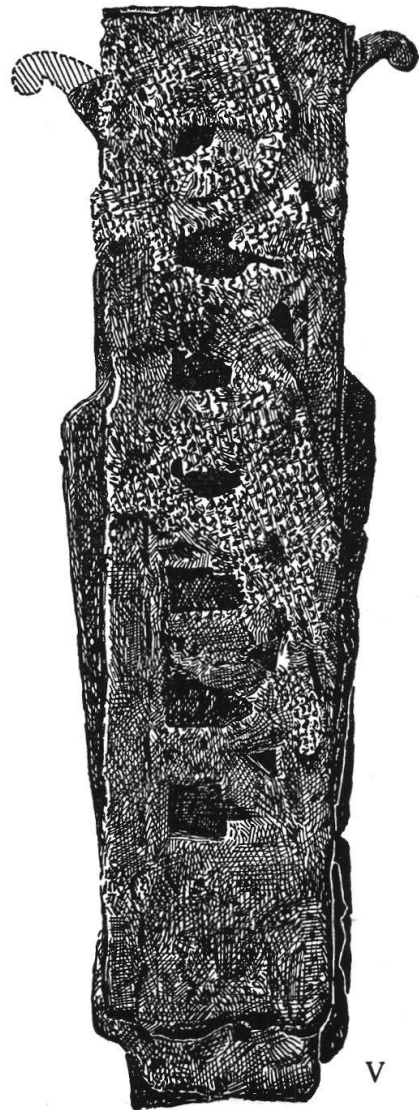
II



III



IV



V

Abb. 36. Lüßlingen. Grabbeigaben: Kamm, Feuerstahl und Rasiermesser mit Futteral.
(Zeichnung von O. Lüdin).

(Aus Jurablätter 1954)

der Rasiermesser, wie sie hier ausgeprägt vorliegt, kommt erst im Verlauf des 7. Jahrhunderts auf (Werner, Bülach). Der durchbrochene Dekor deutet eine Verwandtschaft mit der bekannten Spiezer Saxscheide an, die Tschumi ins 8. Jahrhundert setzt. Man wird diese Funde deshalb um 700 n. Chr. ansetzen dürfen. — Jurablätter, 1954, S. 58, Abb. 63.

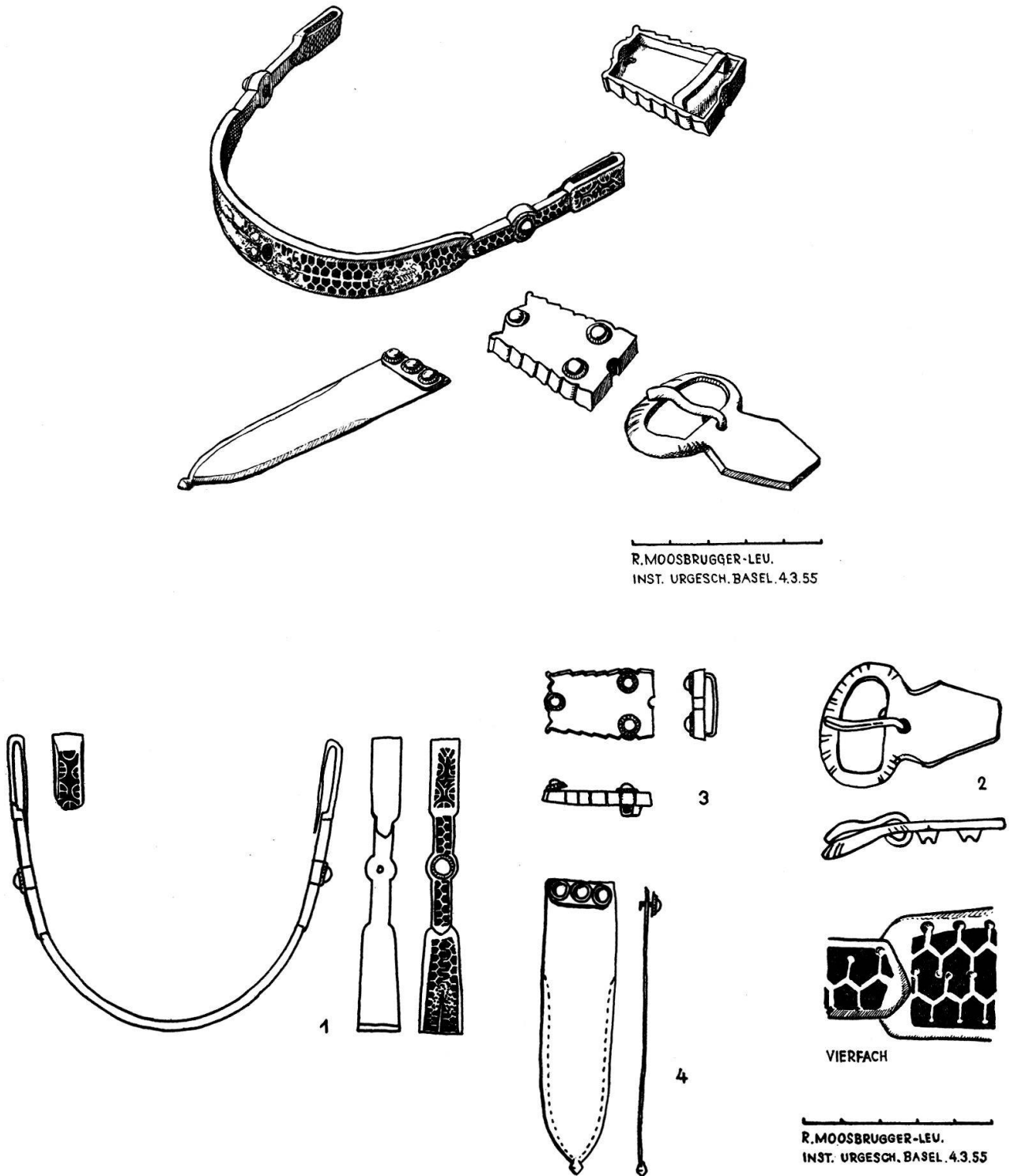


Abb. 37. Messen. Grabbeigaben: 1. Sporn aus Silber, tauschiert; 2. Schnalle aus Bronze; 3. Gürtelbeschlag aus Silber; 4. Riemenzunge aus Silber.

Messen (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Bei Grabungsarbeiten in der Kirche unter der Leitung von Kantonskonservator G. Lörtscher stieß man ähnlich wie in Lüßlingen auf zwei Plattengräber, die ebenfalls durch die Mauerzüge der ältesten Choranlage überschritten wurden. Beide waren ausgeraubt. Beim einen war jedoch der Sporn zu Füßen übersehen worden. Die Sporn garnitur besteht aus einem silberplattierten Bronzeband mit Wabenmuster und zwei Ziernieten. Der Eisendorn ist abgebrochen. Dazu gehören ein silbernes Gegenbeschlag mit Riemenbügel auf der Unterseite und drei Nieten mit Perlrand; die eigentliche Gürtelschnalle mußte durch ein derbes Stück mit trapezförmiger Platte ersetzt werden. Die schöne silbrige Riemenzunge besitzt drei Nieten mit Perlrand. Was sie von andern Riemenzungen abhebt, ist der Knopf an ihrer Spitze (Abb. 37). Alle Kriterien der Garnitur sprechen für eine späte Zeitansetzung um 700.

Möhlin (Bez. Rheinfelden, Aargau): Um 1949 fand man bei der Erneuerung der Friedhofmauer bei der christkatholischen Kirche ein alamannisches Grab, aus dem nur ein Skramasax geborgen wurde, den man im Gemeindecarchiv aufbewahrte und 1954 dem Kantonsarchäologen übergab. Er gelangte ins Fricktalische Heimatmuseum Rheinfelden. Unter dem Skramasax lag das Bruchstück eines römischen Leistenziegels und eines römischen Gefäßdeckels. — R. Bosch.

Niederlenz (Bez. Lenzburg, Aargau): Im März 1953 wurden einige beigabenlose Skelettgräber geöffnet, die leider nicht wissenschaftlich untersucht werden konnten. (TA. 154, 665.625/249.825). — R. Bosch.

Nunningen (Bez. Thierstein, Solothurn): Bei Kanalisationsarbeiten kamen erneut zwei Skelette zum Vorschein. Da sie sich in unmittelbarer Nähe der früher aufgefundenen Alamannengräber befinden, liegt die Vermutung nahe, daß es sich ebenfalls um Gräber des alamannischen Gräberfeldes handelt. Leider konnten keine Beigaben beobachtet werden. — Brugger Tagblatt 31.7.1952.

Oberwil (Bez. Arlesheim, Baselland): Im sogenannten Rebgarten stieß ein Bauer beim Pflügen auf einen großen Stein. Er wollte diesen aus dem Acker entfernen, merkte dann bald, daß der Stein neben andern recht tief im Boden saß. Die weitere Grabung führte zur Freilegung eines Steinkistengrabes, das — wenn auch beigabenlos — der alamannischen Zeit zugewiesen werden darf. Der Blick des Bestatteten richtete sich gegen Osten. — Nationalzeitung 4.6.1952, Nr. 251.

Regensdorf (Bez. Dielsdorf, Zürich): In Regensdorf wurden bei Kanalisationsarbeiten Alamannengräber angetroffen. Die Meldung an das Museum erfolgte durch Frau Schwendimann, Wirtin zur Alten Post. Die Untersuchung wurde durch M. Weidmann, Modelleur des Landesmuseums, durchgeführt. Sechs Gräber in verschieden guter Erhaltung konnten freigelegt werden. Die einfachen Beigaben weisen auf das 7. Jahrhundert. Die Platteneinfassung von zwei Gräbern könnte allerdings auch auf das 8. Jahrhundert deuten. — 62. Jber. LM., 1953, 15, Abb. 7.

im Comp.

Tolochenaz (distr. Morges, Vaud): Au Bourg du Marterey, une tombe d'influence burgonde a été mise à jour; dallée, orientée selon l'usage, elle contenait sur le côté gauche du squelette un scramasax. L'actuel cimetière se trouve tout à côté. — E. Pelichet.

Trimmis (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Im Bündner Monatsblatt, Nr. 8, 1954, S. 303, berichtet J. U. Meng, daß man bei der Verbreiterung der Zufahrtsstraße zum Dorf im April 1954 in der Nähe des Friedhofes der Kirche St. Carpophorus auf Knochen stieß. Es muß sich um 12 bis 15 Skelette gehandelt haben, die in 1,50 bis 2 m Tiefe lagen, mit Blick nach Osten. Der Verfasser erwähnt als Fund einen doppelseitigen Knochenkamm mit aufgenieteter Verstärkungsleiste ähnlich dem alamannischen Kamm, der in der Ur-Schweiz, 1940, S. 21, abgebildet ist.

Zug: Im Bereich des langverkannten alamannischen Gräberfeldes Löberer, an dem bekanntlich die Sage von der Zuger Mordnacht haftet, hat ein Kabelgraben an der Nordwestecke des Hauses J. C. Fridlin (TA. 191, 681.887/224.575) wiederum ein Skelett angeschnitten. Es fand sich in zirka 60 cm Tiefe, zeigte gestreckte Rückenlage und WSW/ONO-Orientierung mit Kopf im SW. Linkes Bein und rechter Arm fehlten infolge Störung der Bestattung bei früheren Bauarbeiten. Der Kopf des Skelettes wurde von Arbeitern leider zertrümmert. Die sorgfältige Freilegung durch A. Weiß ergab keine sicheren Beigaben. Die Knochen und ein von G. Spycher ausgefertigter Situationsplan gelangten in den Besitz des Urgesch. Mus. Zug. Eine anthropologische Untersuchung ist eingeleitet worden. — J. Speck.

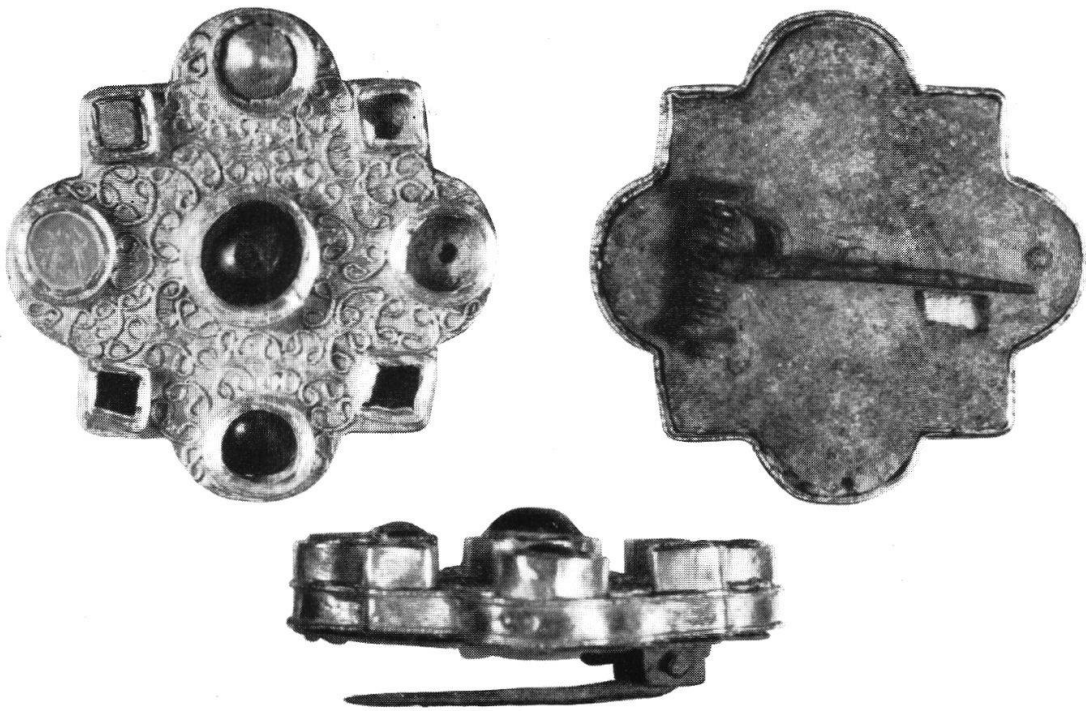
VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Pia Laviosa Zambotti, „*Un metodo storico-geografico per la interpretazione dei problemi paleontologici; la stratigrafia spaziale*“, in *Rivista di Scienze Preistoriche*, VII, fasc. 1—2, 1952. — L'Autrice vuole applicare il metodo della stratigrafia spaziale per spiegare ed interpretare tutti i fenomeni di civilizzazione dell'Europa. Scartata la teoria evoluzionistica e quella dei cicli culturali della scuola di Vienna, prova che la civiltà può sorgere in determinati ambienti per effetto di concentrazione ed è, quindi, l'elemento geografico che ha importanza decisiva.

Ribadito che il più antico centro di cultura è la regione babilonese-elamica e che, con l'attrazione e l'assorbimento successivo di popolazioni periferiche selvagge, questa civiltà si potenzia vieppiù e si espande, ne presenta la prova negli avvenimenti storici accaduti tra Eufrate e Tigri attraverso le culture agricole a tipo matriarcale, patriarcale poi ed infine aristocratico. Passando all'Europa si analizzano le stratificazioni preistoriche dei Balcani che sono le più complesse, mentre l'occidente europeo presenta forme arcaicizzanti dovute a staticismo. Con l'invasione dei Frigi decade l'anatolismo sia in Asia che in Europa e, verso occidente, si sposta il centro di gravità del moto sempre più dinamico del diffondersi della civiltà.



Taf. XXII, Abb. 1. Eglisau. Reste einer Römerwarte auf dem Schloßbuck (S. 120)
Photo Elektrizitätswerk Eglisau



Pl. XXII, fig. 2. Bassins. Fibule burgonde en or (p. 126)
Suisse prim. 1954 — Photo Succes